

Friedrich Schweitzer

## Interreligiöse Bildung

*Interreligiöse Bildung gewinnt angesichts der gesellschaftlichen Entwicklung immer mehr an Gewicht, während sich die Konfi-Arbeit in dieser Hinsicht noch zurückhält. Die Interessen und Fragen der Konfirmand\*innen sowie neuere Entwicklungen in Theologie und Religionspädagogik legen es gleichermaßen nahe, dass interreligiöse Bildung auch für die Konfi-Arbeit bedeutsamer werden muss. Dabei kommt es darauf an, entsprechende Bildungsaufgaben in einer Form wahrzunehmen, die der Konfi-Arbeit gerecht wird.*

Interreligiöse Fragen sind ein Thema, das bislang offenbar nur selten in der Konfi-Arbeit aufgenommen wird. Insofern kann hier noch wenig auf Erfahrungen aus der Praxis zurückgegriffen werden.<sup>1</sup> Zugleich sind interreligiöse Fragen in unserer Gegenwart zu einem unausweichlichen Thema geworden, denen sich religionspädagogische Angebote – zugespitzt formuliert – nur um den Preis ihrer Relevanz entziehen können.<sup>2</sup> Zudem werden die heutigen Kinder und Jugendlichen aller Wahrscheinlichkeit in einer Gesellschaft leben, die religiös und weltanschaulich noch weit pluraler sein wird, als dies heute schon der Fall ist. Auch darauf muss sich eine zukunftsfähige und zukunfts-befähigende Konfi-Arbeit vorbereiten. Auf die Spannung zwischen solchen Herausforderungen und der bislang weithin in der Konfi-Arbeit fehlenden Wahrnehmung interreligiöser Lernaufgaben soll zunächst etwas genauer eingegangen werden, auch unter Aufnahme von Befunden aus den Konfirmandenstudien.

1. Eine systematische Literaturrecherche durch das Comenius-Institut ergab nur eine sehr dünne Spur; vgl. etwa H.-C. Goßmann, Die Behandlung des Themas »Islam« im Konfirmandenunterricht, in: Lernort Gemeinde 2 (1996), 43-45. M. Volkmann, Judentum im Konfirmandenunterricht. Ein Plädoyer für eine durchgängige Einbeziehung des Judentums in die Unterrichtsgestaltung, in: AKUP 6 (2001), 44-47, B. Neuser, Gemeinde als Handlungsfeld interreligiösen Lernens, in: Schreiner 2005, 486-495, T. Ebinger, Andere glauben anders – (k)ein Grund, sich zu streiten?, in: AKP 2013, 136-141.
2. Vgl., auch zum Folgenden, Schweitzer 2014.

## Zur Ausgangssituation: Interreligiöse Bildung als vernachlässigte Aufgabe der Konfi-Arbeit

In der Religionspädagogik sowie in der Theologie insgesamt besteht inzwischen weithin Einigkeit, dass die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem christlichen Glauben und anderen religiösen oder weltanschaulichen Überzeugungen zu den zentralen Herausforderungen unserer Gegenwart zählt.<sup>3</sup> Vor allem die Migration sowie die daraus resultierenden Veränderungen der Gesellschaft haben dazu geführt, dass auch die evangelische Theologie ihre in dieser Hinsicht lang anhaltende Zurückhaltung aufgegeben hat. In einem Land, in dem vor allem der Islam mit mehr als vier Millionen Angehörigen eine deutlich sichtbare Präsenz besitzt, stellen sich auch für Kirche und Theologie unausweichliche Aufgaben der Klärung sowie der Verständigung bzw. Unterstützung von Haltungen, die ein Zusammenleben in Frieden und Toleranz ermöglichen. Wie sind nicht-christliche Glaubensüberzeugungen aus christlicher Sicht einzuschätzen? Welche Antworten auf entsprechende Fragen werden den Jugendlichen in der Konfi-Zeit angeboten?

Dabei ist auch zu bedenken, dass Kinder und Jugendliche in Kindergarten und Schule ganz alltäglich mit anderen Kindern und Jugendlichen zusammen sind, die eine nicht-christliche oder auch keine Religionszugehörigkeit haben. Zumindest in manchen Regionen oder Bundesländern wird auch der schulische Religionsunterricht in Lerngruppen erteilt, die sich nicht mehr an religiösen Zugehörigkeiten orientieren. Dabei zeigen sich die Schüler\*innen neuen Umfrageergebnissen zufolge stark an einer Beschäftigung mit anderen Religionen interessiert.<sup>4</sup>

Umso mehr fällt auf, wie stark sich die Mitarbeitenden in der Konfi-Arbeit im Blick auf interreligiöse Themen bislang noch zurückhalten. Schon bei den Mitarbeitenden insgesamt, also einschließlich

3 Vgl. stellvertretend: Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer Religionsunterricht als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2014.

4 Vgl. U. Pohl-Patalong u.a., Konfessioneller Religionsunterricht in religiöser Vielfalt II. Perspektiven von Schülerinnen und Schülern, Stuttgart 2017, 64-74.

der Ehrenamtlichen, rangiert das Thema »andere Religionen« mit 36% Zustimmung im Blick auf sein Gewicht für die Konfi-Arbeit im unteren Bereich. Noch ausgeprägter ist die weit geringere Zustimmung bei den Pfarrer\*innen mit 16%.<sup>5</sup>

In einer solchen Haltung spiegelt sich zunächst die Geschichte der Konfi-Arbeit. In der Reformationszeit warnte man davor, Kinder und Jugendliche mit »Hadersachen« zu belasten. Dabei wurde an die theologischen Gegensätze zu Rom gedacht – später hätte man von »konfessionellen Differenzen« gesprochen. Daraus sowie aus der inhaltlichen Gestalt der reformatorischen Katechismen erklärt sich, warum in der Konfi-Arbeit auch heute nicht einmal die Unterschiede zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche angesprochen werden, obwohl die Konfirmation vielfach mit bewusster Kirchenmitgliedschaft assoziiert wird. Wie aber soll eine bewusste Mitgliedschaftsentscheidung möglich sein, wenn die bestimmenden Merkmale der evangelischen Kirche nicht auch vergleichend erklärt werden? Heute jedenfalls reicht es nicht mehr aus, Jugendliche einfach mit einer bestimmten Glaubensstradition vertraut zu machen und dabei nicht mitzubedenken, dass sie außerhalb der Konfi-Arbeit vielfach anderen Glaubensweisen begegnen. Religiöse Orientierung ist auf diese Weise nicht zu gewinnen.

Aus mündlichen Rückmeldungen aus der Pfarrerschaft ergibt sich der Eindruck, dass interreligiöse Themen gerne der Schule zugeordnet werden. Das ist verständlich – die Konfi-Zeit ist ohnehin kurz –, aber eine solche Zuordnung ist dennoch nicht überzeugend. Denn in ihren eigenen Antworten ist die Kirche unvertretbar. Die Schule spricht nicht für die Kirche – das müssen die Pfarrer\*innen selber tun. Sonst ergibt sich für die Jugendlichen der Eindruck, dass die Kirche in dieser für sie selbst zunehmend wichtigen Hinsicht nicht auskunftsfähig ist.

Bei den Konfirmand\*innen ergibt sich aus den Konfirmandenstudien allerdings ein ebenfalls spannungsvolles Bild. Bei der ersten Studie waren es 44%, die sich eine Beschäftigung mit interreligiösen Themen wünschten. Überraschenderweise war die Zustimmung der Konfirmand\*innen bei der zweiten Studie geringer als bei der ersten

5 Angaben nach KAEG 6, 2015, 306, 68.

(39%, deutlich höher allerdings im städtischen Bereich).<sup>6</sup> Als überraschend ist dieser Befund insofern zu bezeichnen, als die Bedeutung solcher Themen in der Gegenwart gleichsam Jahr für Jahr weiter zunimmt – zuletzt etwa im Zusammenhang fluchtbedingter Migration. Ziehen sich christliche Jugendliche von solchen Themen zurück? Das wäre kaum zu begrüßen. Oder sehen sie keinen Anlass dazu, hier etwas von der Kirche zu erwarten? Auch das wäre wenig erfreulich.

Auch wenn die verfügbaren Befunde keine abschließende Antwort auf solche Fragen zulassen, steht doch fest, dass interreligiöse Themen eine verstärkte Rolle auch in der Konfi-Arbeit spielen sollten. Diese Aussage setzt allerdings ein bestimmtes Verständnis interreligiöser Bildung voraus, das nun umrissen werden soll.

### Was bedeutet interreligiöse Bildung?

Zurückhaltung oder Vorbehalte gegenüber interreligiösen Themen können verschiedene Ursachen haben, die nicht in jedem Falle direkt mit der Konfi-Arbeit zu tun haben müssen. Neben einer geringen Vertrautheit mit nicht-christlichen Religionen, die aus einer früheren Form des Theologiestudiums und manchmal auch noch aus dessen heutiger Gestalt rührt, spielen wohl auch Wahrnehmungen von »Bildung« und herkömmlichen Formen des interreligiösen Lernens eine Rolle. Lange Zeit waren nicht-christliche Religionen im Religionsunterricht ein Thema, das vor allem historisch und dogmatisch sowie in Bezug auf die Ursprungsländer der jeweiligen Religionen behandelt wurde. Der Islam führte dann ins heutige Saudi-Arabien, der Buddhismus nach Indien usw. Das passte gut zu einem Bildungsverständnis, das historisch und enzyklopädisch ausgerichtet sowie subjektfern war.

Wenn in der heutigen Religionspädagogik von interreligiöser Bildung gesprochen wird, geht es um etwas anderes.<sup>7</sup> Zunächst soll damit hervorgehoben werden, dass interreligiöse Themen inzwischen ebenso unverzichtbar zur Bildung gehören wie die heute so stark beachteten Kompetenzen in den Bereichen von Sprache und Mathematik/Naturwissenschaften. Insofern geht es um die Markierung eines

6 Angaben nach a.a.O., 65, 67.

7 Vgl. zum Folgenden Schweitzer 2014, s. auch Nipkow 1998, Lähnemann 1998.

Anspruchs auf Bildungsbedeutung von Themen, die in der bildungspolitischen Diskussion häufig übergangen werden. Zugleich ist aber auch ein konstitutiver Subjektbezug angesprochen: Wie alle Bildung nach erziehungswissenschaftlichem Verständnis soll auch interreligiöse Bildung die Subjektwerdung unterstützen. Dies erklärt, warum sie subjektnah und erfahrungsbezogen ausgestaltet werden muss, also mit Bezug auf die in Europa und in Deutschland sowie am eigenen Wohnort begegnenden Formen gelebter Religion.

Im Religionsunterricht war es lange Zeit üblich, etwa beim Islam die fünf Säulen sowie die Einrichtung einer Moschee darzustellen, ergänzt etwa durch Informationen über Mohammed, Mekka und den Koran. Es wäre sicher wenig sinnvoll, dies auch noch für die Konfi-Arbeit zu fordern. Anders sieht es jedoch mit den gegenwärtig diskutierten Lernaufgaben aus: Wie begegnet der Islam in Deutschland? Welche Glaubensüberzeugungen und religiöse Praxisformen finden sich bei den Muslimen hierzulande? Aber auch: Welche Vorurteile haben Christen gegen Muslime – und umgekehrt? Wie kann ein friedliches Zusammenleben unterstützt werden, das auf einem informierten wechselseitigen Verstehen beruht? Bei solchen Fragen liegt es schon weit näher, auch an die Konfi-Arbeit zu denken. Denn vielfach sind es auch Fragen, die heutige Jugendliche stark interessieren, wenn von Glaube und Religion die Rede ist.

Entscheidend ist am Ende aber, dass die Jugendlichen, die in der Konfi-Arbeit die Gelegenheit haben sollen, in der Begegnung mit dem christlichen Glauben ihren eigenen Glauben zu klären, gar nicht umhin können, dabei auch an andere Glaubensweisen zu denken, die ihnen alltäglich persönlich oder medial begegnen. In einer solchen multireligiösen Situation verändern sich auch die Aufgaben der Konfi-Arbeit im Blick auf den Glauben.

Dem kommt das heute immer deutlicher vorherrschende Verständnis interreligiöser Bildung entgegen, indem es bei den gelebten Formen von Religion und Religionen ansetzt. Interreligiosität bezieht sich dann auf beides, die gelebten Formen etwa des Islam und die entsprechenden Formen von Christentum. Damit sind auch die Jugendlichen in der Konfi-Arbeit unmittelbar angesprochen.

Dem heutigen Verständnis interreligiöser Bildung entspricht es auch, dabei nicht nur an bestimmte Unterrichtseinheiten oder the-

matische Blöcke zu denken, die beispielsweise einer nicht-christlichen Religion gewidmet sind. Vielmehr ist Interreligiosität auch als durchgängige Dimension aller in der Konfi-Arbeit aufgenommenen Themen anzusehen. Das gilt für den Glauben an Gott (Glauben Christen und Muslime an denselben Gott?), beim Thema Jesus Christus (Jesus im Judentum, Jesus im Koran) oder beim Thema Kirche (Haben Juden und Muslime auch Kirchen?), um nur einige Beispiele zu nennen. Das bedeutet nicht, dass nun ständig multireligiöse Bezüge explizit gemacht werden müssten – das wäre sicher nicht sinnvoll. Es sollte aber zunehmend bewusst sein, dass sich entsprechende Fragen durchweg stellen können.

### **Spezifische Chancen und Aufgaben der Konfi-Arbeit im Unterschied zum Religionsunterricht**

Wie alle anderen Themen sollen interreligiöse Fragen in der Konfi-Arbeit in einer Form aufgenommen werden, die diesem Arbeitsfeld und zugleich dem heutigen Verständnis interreligiöser Bildung entspricht. Das gilt zunächst und selbstverständlich für die Lernformen, die dabei eingesetzt werden und die nicht weniger kreativ sein sollten als im Falle anderer Themenbereiche.

Da die Konfi-Arbeit im Unterschied zum Religionsunterricht ein Angebot der Kirche ist, gewinnt die Frage nach den von der Kirche vertretenen Sichtweisen auch im Blick auf andere Religionen besonderes Gewicht. Entsprechende Fragen beziehen sich etwa auf kirchliche Stellungnahmen (Wie sieht die evangelische Kirche den Islam in Deutschland? Wie steht sie heute zum Judentum?). Dabei sollten, dem Gemeindebezug der Konfi-Arbeit entsprechend, auch konkrete Initiativen vor Ort in den Blick genommen werden, etwa diakonische Initiativen, dialogische Begegnungs- und Arbeitskreise usw.

Eine weitere für die Konfi-Arbeit spezifische Hinsicht betrifft den Glauben der Jugendlichen. Auch wenn glaubensbezogene Fragen durchaus auch im konfessionellen Religionsunterricht ihren Ort haben sollen, gehört die Klärung des eigenen Glaubens doch in besonderer Weise zur Konfi-Zeit. Diese Klärung bezieht sich hier natürlich vor allem auf den christlichen Glauben und auf die christliche

Tradition. Doch zugleich muss dieser Glaube immer mehr auch im Verhältnis zu anderen Glaubensweisen expliziert und plausibilisiert werden. Was bedeutet Christsein in einer religiös und weltanschaulich pluralen Gesellschaft? Welche Gründe könnten gerade für Jugendliche dafür sprechen, sich für ein evangelisches Glaubensverständnis zu entscheiden? Die Beschäftigung mit anderen Religionen kann auch zur eigenen religiösen Identitätsbildung beitragen.

Wie bereits zu Beginn festgehalten, fehlt es weithin noch an entsprechenden Erfahrungen. Folgende Möglichkeiten haben sich aber zumindest in Einzelfällen bereits bewährt:<sup>8</sup>

- Interreligiöse Begegnungen von Jugendlichen (etwa beim »Culture Cup«: »Fußballturniere für Konfis und Flüchtlinge«<sup>9</sup>)
- Besuch von Moschee und/oder Synagoge
- Einladung von Vertreter\*innen des Judentums und des Islam
- Gezielte Aufnahme interreligiöser Aspekte zum Beispiel beim Glaubensbekenntnis
- Gebet und Gottesdienst in interreligiöser Perspektive
- Information über interreligiöse Gruppen und Arbeitskreise vor Ort
- Einzelthemen:
  - ◊ »Religiöse Toleranz und Religionsfreiheit« (z.B. Moscheebau in Deutschland, ggf. am eigenen Wohnort)
  - ◊ Parallele Texte aus Bibel und Koran
  - ◊ Gibt es auch im Judentum und im Islam eine Konfirmation oder ein entsprechendes Ritual?

## Ausblick

Wenn sich das Leben in der Gesellschaft und damit auch der Kinder und Jugendlichen verändert, muss sich auch die Konfi-Arbeit ändern. Sie muss Schritt halten mit den Orientierungsbedürfnissen und Fragen der jungen Menschen. Darüber hinaus will die Konfi-Arbeit, wie sie heute in Theologie und Kirche verstanden wird, auch einen eigenen

8 Vgl. die in Anm. 1 genannte Literatur sowie Schreiner 2005.

9 Vgl. [www.ejwue.de/aktuell/news/fussballturniere-fuer-konfirmanden-und-fluechtlinge](http://www.ejwue.de/aktuell/news/fussballturniere-fuer-konfirmanden-und-fluechtlinge) (abgerufen am 30.04.2018).

**Beitrag zum Gelingen des gesellschaftlichen Zusammenlebens leisten. Vielleicht am wenigsten gelingt dies bislang noch im Blick auf andere Religionen und Weltanschauungen. Insofern besteht hier ein dringender Nachholbedarf und ist eigene Kreativität besonders gefragt.**

### **Weiterführende Literatur**

**LÄHNEMANN, Johannes, Evangelische Religionspädagogik in interreligiöser Perspektive, Göttingen 1998.**

**NIPKOW, Karl Ernst, Bildung in einer pluralen Welt. 2 Bde., Gütersloh 1998.**

**SCHREINER, Peter u.a. (Hg.), Handbuch Interreligiöses Lernen, Gütersloh 2005, auch als Open-Access-Veröffentlichung verfügbar unter [https://comenius.de/biblioinfothek/open\\_access/Handbuch\\_interreligioeses\\_Lernen\\_2013\\_open\\_access.php](https://comenius.de/biblioinfothek/open_access/Handbuch_interreligioeses_Lernen_2013_open_access.php) (abgerufen am 21.03.2018).**

**SCHWEITZER, Friedrich, Interreligiöse Bildung. Religiöse Vielfalt als Herausforderung und Chance, Gütersloh 2014.**